Das Attentat auf Stolypin.

Bei der Galavorstellung im Kiewer Stadttheater am 14. September, während Bagrow das Attentat auf Stolypin verübte, war das russische Theaterorchester durch Mitglieder des deutschen „Schneevogt-Orchesters" verstärkt worden. Unter den deutschen Musikern befand sich ein Herr aus Steglitz bei Berlin, der jetzt in der ‚Steglitzer Zeitung' ausführlich berichtet. Er erzählt: „Die Lieblingsoper des Zaren, „Zar und Zimmermann", war von den Kiewer Behörden für die Galavorstellung erwählt worden; aus unbekannten Gründen jedoch wurde die russische Oper „Zar und Sultan" gespielt. Kurz nach ein Viertel auf neun Uhr erschien der Zar in Begleitung der Zarin, Stolypins und zahlreicher Mitglieder der Hofgesellschaft. Nur zuverlässige Leute hatten Einlaßkarten zu dieser Vorstellung erhalten, und die polizeiliche Kontrolle zu dieser Vorstellung war äußerst streng gehandhabt worden. Neben dem Zaren saß der Ministerpräsident, nicht in einer bevorzugten Loge. Der Zar verfolgte mit Freundlichkeit und offenbar in sehr guter Laune das Spiel. Glücklich war der erste und zweite Akt zu Ende gegangen. Da knallte mitten in den Beifall hinein ein kurzer, peitschenschlagartiger, scharfer Schuß. Hochaufgerichtet stand in einer von der Zarenloge ziemlich entfernten Loge ein deutlich aussehender Mann, einen Revolver in der Hand des ausgestreckten Armes. Eine totale Stille trat ein. Alles bekreuzigte sich. Stolypin war zu Boden gesunken. Der Zar erhob sich, beugte sich zu dem Verletzten nieder und sprach einige Worte und verließ sodann die Loge. In diesem Augenblick tönten die Worte des Attentäters: „Ich war es gewesen! Hier bin ich!" durch die Stille. Eine unbeschreibliche Verwirrung folgte. Der Attentäter war der einzige unter all den Menschen, der ruhig blieb. Stolz und gerade aufgerichtet erwartete er seine Verhaftung. Die Offiziere der zarischen Leibgarde stürzten auf ihn zu, nebst einigen Männern aus dem Publikum. Während führte man ihn ab. Bagrow, ein gewisser jüdischer Rechtsanwaltsgehilfe, hatte einen Fluchtversuch unternommen. Dann erfolgte sofort eine Absperrung. Die Musiker des Theaterorchesters, das durch Mitglieder des Schneevogt-Orchesters verstärkt worden war, wurden nur einzeln entlassen. Hierbei wurde der Bläser Burger durch den Säbelhieb eines Kosaken verletzt, weil er sich zu früh von seinem Platze entfernen wollte. Also keine zweite Kugel des Attentäters, sondern ein Säbelhieb hat ihm die Verwundung beigebracht. Auch auf der Straße wurde sofort eine gründliche Absperrung vorgenommen, so daß es manchem recht schwer wurde, in seine Wohnung zu gelangen." Es ist bemerkenswert, wie sehr diese Schilderung eines Augenzeugen von den Petersburger halbamtlichen und amtlichen Darstellungen abweicht. Das Gerücht, der Zar selber habe in ernster Lebensgefahr geschwebt, bestätigt sich also; denn der Attentäter hätte den Zaren ebenso gut erreichen können wie den Ministerpräsidenten. Der ganze Vorgang wirft auf die Organisation der mit so großen Kosten unterhaltenen Ochrana (Sicherheitspolizei) in Rußland grelle Schlaglichter. Wie verlautet, soll der Zar den Wunsch geäußert haben, daß der Prozeß des Mörders Bagrow öffentlich unter Gewährung eines Verteidigers für den Angeklagten verhandelt werden soll. Wahrscheinlich wird die Regierung dem Wunsche des Zaren Folge leisten. Der Prozeß kommt in Petersburg zur Verhandlung. Der Attentäter soll übrigens den Behörden aufsehenerregende und sehr äußerst wertvolle Enthüllungen in Aussicht gestellt haben, wenn man ihm das Leben schenkte.

Heer und Flotte.

— Die Entlassungen der Marinereservisten haben von Kiel aus für die Ostseestation ihren Anfang genommen. Sie betrafen Reservisten der 1. Matrosendivision und der stationierten Schiffe „Hohenzollern" und „Kaiser Wilhelm II.". Am Freitag erfolgten die Entlassungen bei der 2. Werftdivision; am 27. d. Mts. die der Hochseeflotte. Die kleineren Marineteile schließen sich dann an.

— Der Ablösungstransport für den in den marokkanischen Gewässern weilenden „Eber" verläßt mit dem Dampfer „Bürgermeister" am 11. Oktober Hamburg. Die Ankunft in Las Palmas soll am 23. Oktober erfolgen, wo sofort der Besatzungswechsel stattfindet. Die abgelösten Mannschaften werden mit dem Dampfer „Henny Woermann" die Heimreise antreten und am 31. Oktober in Hamburg eintreffen, von wo aus die Mannschaften ihren Truppenteilen zugeführt werden. Auf der Ausreise besteht der Transport aus sieben Offizieren bezw. im Offiziersrang stehenden Militärpersonen, ferner 3 Deckoffizieren, 29 Unteroffizieren und 87 Mann.

Exzellenz v. Waldow,
der neue Oberpräsident von Pommern.

Der Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Posen hat eine Versetzung des bisherigen Posener Oberpräsidenten v. Waldow in gleicher Eigenschaft nach der Provinz Pommern zur Folge gehabt. Oberpräsident Wilhelm v. Waldow, der sich besonders durch seine maßvolle, von geschickter Politik zeugende Stellung in der Ostmarkenfrage ausgezeichnet hat, ist am 31. Oktober 1856 zu Berlin geboren. Seit 1903 stand v. Waldow als Oberpräsident an der Spitze der politisch so außerordentlich bedeutungsvollen Provinz Posen.

— Als drittes großes Schiff der Hochseeflotte scheidet nach den Linienschiffen „Wettin" und „Mecklenburg" nunmehr der große Kreuzer „Roon" aus dem Verband der Hochseeflotte. „Roon" ist erheblich jünger als die beiden Linienschiffe. Der Bau des Kreuzers wurde am 1. August 1902 auf der kaiserlichen Werft in Kiel begonnen und so rasch gefördert, daß am 27. Juni 1903 der Stapellauf erfolgen konnte. Nach den heutigen Anschauungen muß „Roon" trotz der kurzen Zeit seiner Indienststellung schon als veraltet gelten. Die Pläne für „Roon" sind nahezu 10 Jahre alt, entstammen also einer Zeit, in der man wesentlich andern Anschauungen hinsichtlich des Baues von großen Kreuzern huldigte, als heute. Als Ersatz für den sehr schnell veralteten Kreuzer dürfte „Göben" in Frage kommen.

Von Nah und Fern.

Kaiser Wilhelm und Karl Hagenbeck. Karl Hagenbeck, der Inhaber des Stellinger Tierparks, wurde in Kadinen, wo er auf Einladung Kaiser Wilhelms weilte, zum preußischen Kommerzienrat ernannt. Der Monarch überreichte ihm sein Porträtrelief in Porzellan. Die Kaiserin schenkte ihm zwei junge Katzen. Die Tiere stammen von Katzen ab, die dem Kronprinzen seinerzeit vom König von Siam geschenkt worden sind.

PR **Wieder ein Opfer des Humpelrocks.** Als dieser Tage der D-Zug aus Berlin in Thorn einlief, wollte eine Dame aus der zweiten Klasse den Wagen verlassen, doch war der Abstand vom Boden des Wagens bis zum Trittbrett für sie infolge des engen Humpelrocks zu groß, um den nötigen Schritt machen zu können. Da die Dame sich nicht lächerlich machen wollte, indem sie erst Hilfe erbat, sprang sie kurz entschlossen über die Stufe hinweg direkt auf den Bahnhofperron. Der enge Rock hinderte sie aber beim Abspringen so sehr, daß sie stürzte und mit erheblichen Verletzungen an den Füßen und im Gesicht sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

× **Vergrabene Diebesbeute.** Bei einem Einbruch in der Averhoffstraße in Hamburg wurden vor einigen Wochen in Abwesenheit der Bewohner für 15 000 Mk. Schmucksachen, Pelzwaren, Silberzeug und zwei Sparkassenbücher über 1400 bezw. 900 Mk. gestohlen. Von den Büchern sind 200 Mk. abgehoben worden. Als mutmaßlicher Täter wurden der frühere Gewerbeführer, jetzige angebliche Versicherungsinspektor Corsten, und als Helferin seine Geliebte, eine Kontoristin, in Haft genommen. Vor einigen Tagen fand ein städtischer Angestellter auf seinem Gartenlande am Wiesendamm, unter einem Düngerhaufen versteckt, 121 Stück Silbersachen vor, die, wie die Untersuchung ergab, zu der Beute aus obigem Einbruchsdiebstahl gehörten. Nunmehr hat die Kontoristin ein Geständnis abgelegt, ihren Geliebten als Täter bezeichnet und das Versteck der übrigen gestohlenen Sachen angegeben. Es wurden auch an der bezeichneten Stelle auf einem Hofe in der Elsaßstraße Pelzsachen, ein kostbarer Brillantschmuck und sonstige Schmuckgegenstände, aus denen teilweise die Brillanten herausgenommen sind, vorgefunden. Es fehlen von den gestohlenen Sachen nur noch einige Stücke und die ausgelösten Brillanten. Corsten bestreitet nach wie vor die Tat.

Von Spielgefährten verbrannt. In kindlichem Unverstand und aus Lust am Quälen, haben in Niederbodeleben zwei siebenjährige Knaben ein fünfjähriges Mädchen zu Tode gemartert. Sie spielten an einem Kartoffelfeuer. Im Scherz packten sie das kleine Mädchen und brachten es so nahe an die Glut, daß die Haut versengt wurde. Das wiederholten sie so oft, bis das kleine Wesen, das jämmerlich schrie, still wurde. Als Erwachsene hinzukamen, war die Haut am Körper in solchem Umfange verbrannt, daß die Kleine alsbald verschied.

Postlagernd. Über die Nachteile von postlagernden Korrespondenzen ist schon viel erzählt worden, aber der Fall, der sich vor kurzem in Sebastopol ereignete, ist doch selten. Ein junger polnischer Ingenieur, Georg K., ließ sich in Jalta in der Krim nieder. Er war der Einsamkeit müde, und von dem Wunsch erfüllt, eine Lebensgefährtin zu gewinnen, begann er die Heiratsannoncen in den polnischen Blättern zu lesen, die ihm aus der Heimat zugesandt wurden. Da las er auch von einer „Witwe auf der Höhe ihrer Schönheit", die sich mit einem jungen Mann zu verheiraten wünschte: „Stattliches Vermögen. Angebote postlagernd nach Warschau." Da der junge Ingenieur in Warschau viele Bekannte hatte, trug er doch Bedenken, unter seinem Namen zu schreiben, er benutzte zu seinen Briefen die Schreibmaschine und schrieb irgend einen Namen unter den Brief. Bald kam eine Antwort, die Dame schien ebenso vorsichtig, sie bediente sich jedenfalls der gleichen Vorsichtsmaßregeln, aber nun begann eine rege Korrespondenz, die bald ein leidenschaftliches Gepräge annahm, und schließlich in der Verabredung eines Zusammentreffens in Sebastopol ausklang. Der ersehnte Tag ist endlich da, der junge Ingenieur läßt sich bei der inzwischen eingetroffenen Warschauer Dame einführen, verbeugt sich im Türrahmen und sieht sich — seiner eigenen Mutter gegenüber, die ebenfalls (ihrer langjährigen Witwenschaft müde) auf der Heiratssuche war.

Deutsche Polizeihunde für Serbien. In der Belgrader Villa des serbischen Generalkonsuls in Budapest, Christitsch, war ein Einbruch verübt worden, bei dem den Dieben für dreißigtausend Mark Schmucksachen und Bargeld in die Hände fielen. Die Polizei will die Spur des Täters mit Polizeihunden verfolgen, die extra dazu aus Deutschland in Belgrad angekommen sind.

Eine furchtbare Hungersnot herrscht in Westsibirien. 250 000 Personen bedürfen der öffentlichen Verpflegung. Die Lage ist verzweifelt.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hatte darüber Erörterungen anzustellen, wann ein Wirt sein Lokal schließen muß. Der Destillateur und Schankwirt H. war angeschuldigt worden, die Polizeistunde, die allgemein auf 10 Uhr abends durch Polizeiverordnung festgesetzt worden war, um etwa 20 Minuten überschritten zu haben. Ein Polizeibeamter fand noch gegen 10 Uhr 20 Minuten abends über 15 Gäste im fraglichen Lokal, die Bier- und Branntweingläser vor sich stehen hatten und Karten spielten. H. betonte, er habe nach 10 Uhr keine Getränke mehr verabfolgt; es sei aber allgemein üblich, daß die Gäste nach Eintritt der Polizeistunde ihre Getränke austrinken und das begonnene Kartenspiel beendigen. Die Strafkammer verurteilte aber H. wegen Überschreitung der Polizeistunde zu einer Geldstrafe und nahm an, daß H. nicht berechtigt war, noch 20 Minuten nach Eintritt der Polizeistunde Gäste in seinem Lokal zu dulden. Diese Entscheidung focht H. durch Revision beim Kammergericht an und betonte, von einer Überschreitung der Polizeistunde könne vorliegend nicht die Rede sein; würde er Arbeiter um 10 Uhr auffordern, sein Lokal sofort zu verlassen, so seien Gewalttätigkeiten zu befürchten. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, zutreffend nehme die Strafkammer an, daß H. Gäste nicht noch zwanzig Minuten nach der Polizeistunde in seinem Lokal dulden durfte. Es reiche auch nicht aus, wenn ein Wirt beim Eintritt der Polizeistunde nur Feierabend biete und keine Getränke mehr verabfolge. Von einem Wirt müsse gefordert werden, daß er alle positive Mittel zur Anwendung bringe, um eine Überschreitung der Polizeistunde zu verhüten.

Kiel. Ein gerichtliches Nachspiel zum Untergang des deutschen Unterseebootes „U 3" fand vor dem Kriegsgericht statt. Es hatte sich der leitende Ingenieur des Unterseebootes „U 3", Marine-Ingenieur Iwen, wegen fahrlässiger Verschuldung des am 17. Januar im Kieler Hafen erfolgten Unterganges des Schiffes und wegen fahrlässiger Tötung der bei dem Unfall ums Leben gekommenen zwei Offiziere und eines Matrosen zu verantworten. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet. Marine-Ingenieur Iwen wurde von jeglicher Schuld freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß er in jeder Beziehung seine Pflicht getan habe, und daß lediglich ein unglücklicher Zufall die Ursache des Unglücks gewesen sei.

Gemeinnütziges.

⊙ **Gegen übermäßiges Schwitzen** der Hände empfiehlt es sich, sie morgens und abends mit etwas Seifenspiritus einzureiben.

⊙ **Pelargonien** müssen jetzt umgesetzt werden und bei Eintritt des Frostes in einem hellen, frostfreien Raum aufbewahrt werden.

Buntes Allerlei.

Im Rechtsverkehr zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich wurde mittels Gegenrechtserklärung die Auslieferungspflicht auf folgende, in der nächsten Nummer der ‚Deutschen Juristen-Zeitung' zum ersten Male veröffentlichte Handlungen ausgedehnt, sofern sie nach schweizerischem wie deutschem Recht strafbar sind: Vorsätzliche Fälschung oder Verfälschung von Lebensmitteln in einer für die menschliche Gesundheit schädlichen Weise, sowie Feilbieten und Inverkehrbringen von solchen gefälschten oder verfälschten Lebensmitteln, und vorsätzliche oder rechtswidrige Vernichtung oder Unterdrückung einer öffentlichen oder Privaturkunde, sofern die Handlung in der Absicht begangen ist, einem andern Schaden zuzufügen. Im letzten Jahre (1910) wurden an die Schweiz insgesamt 593 Auslieferungsanträge gestellt, von denen allein 366 auf Deutschland entfallen.

---

ich wir darin noch vor einigen Tagen derselben Meinung waren. Aber vielleicht haben Sie auch darüber Ihre Ansichten inzwischen geändert?"

Sein Ton war fast noch verletzender als seine Worte. Mit einer kleinen trotzigen Kopfbewegung erhob Else die Augen zu seinem Gesicht.

„Sie werden mir also gestatten, allein hinzugehen, Herr Doktor! Denn es ist immer noch weniger unangenehm, dilettantische Kunstleistungen anzuhören, als so unfreundliche Bemerkungen."

Sie hätte ihn wirklich verlassen, wenn er ihr nicht in den Weg getreten wäre.

„Verzeihen Sie mir; ich wollte Sie nicht kränken. Aber es tut mir weh, denken zu sollen, daß auch Sie wie diese andern sind. Ich war froh, in der Gewißheit, daß wir gute Freunde waren, und nun behandeln Sie mich plötzlich mit einer abweisenden Kälte, zu der ich Ihnen mit Absicht und Willen sicherlich keinen Anlaß gegeben habe. Gerade bei Ihnen hätte ich solche Manieren nicht erwartet, und gerade bei Ihnen bereiten sie mir Schmerz."

Else zögerte mit der Antwort, und sie wurde wieder sehr rot, als sie endlich sagte:

„Ich bin nicht launenhaft, und es war nicht meine Absicht, Sie mit abweisender Kälte zu behandeln. Meine Gesinnungen sind ganz unverändert geblieben. Aber ich möchte Sie recht herzlich bitten: Lassen Sie uns nicht weiter darüber sprechen — wenigstens nicht jetzt und nicht hier. Es kann unmöglich Ihr Wunsch sein, mir Verlegenheiten zu bereiten."

Sie sah bezaubernd lieblich aus in ihrer mädchenhaften Verwirrung, und die finstere Wolke war jetzt ganz und gar von Walter Gernsdorffs Gesicht verschwunden.

„Aber ich sehe nicht ein, Fräulein Else, warum ich Ihnen nicht hier und gleich auf der Stelle sagen sollte —"

Der warme Klang seiner Stimme ließ vermuten, daß er etwas Bedeutsames hatte aussprechen wollen; aber er kam mit dem begonnenen Satz nicht zu Ende, denn der Diener des Kommerzienrats, der ihn schon längere Zeit vergebens gesucht haben mochte, trat in diesem Augenblick rasch auf ihn zu.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Doktor! Aber draußen ist ein Dienstmann, der einen sehr dringenden Auftrag an Sie haben will. Ich glaube, es handelt sich darum, daß der Herr Doktor sogleich nach dem Krankenhause kommen möchten."

Gernsdorff hatte einen raschen Blick auf seine Taschenuhr geworfen.

„Es muß etwas Besonderes vorgefallen sein, daß sie mich vor der Zeit rufen lassen. Da gibt es freilich kein Zögern. Lassen Sie den Mann warten — ich komme auf der Stelle. So muß ich Ihnen denn für heute gute Nacht wünschen, Fräulein Else, und zuvor noch recht viel Vergnügen. Darf ich hinzufügen: Auf baldiges Wiedersehen?"

„Auf baldiges Wiedersehen, Herr Doktor!" sagte sie herzlich, indem sie ihm die Hand reichte. „Und ohne Groll — nicht wahr?"

Er küßte die kleine weiche Hand nicht, aber er drückte sie ungestüm.

„So wahr ich lebe — ohne Groll! Aber ich werde die Stunden bis dahin zählen; denn das nächste Mal — machen Sie sich darauf gefaßt! — das nächste Mal habe ich Ihnen sehr viel zu sagen."

Ohne sich sonst von irgend jemand zu verabschieden, eilte er hinaus.

Else aber kehrte zu der Gesellschaft mit einem so glücklichen, sonnig verklärten Antlitz zurück, daß Käthe von Lingen bei ihrem Anblick sich nicht enthalten konnte, ihr aus der Ferne bedeutsam lächelnd mit dem Finger zu drohen und ihrem glücklich wieder eingefangenen Gatten zuzuflüstern:

„Gib acht, Herbert, das wird ernst! — Wie ich meinen Bruder kenne, ist er nicht der Mann für eine oberflächliche Tändelei!"

Der Regierungsassessor drehte an seinem schönen, blonden Schnurrbart und ließ ein paar Laute vernehmen, die wie ein halb unterdrücktes spöttisches Auflachen klangen. Aber es schien ihm nicht der Mühe wert, seiner kleinen Frau etwas zu erwidern.

2.

Der Dienstmann stand noch im Vorzimmer, als Gernsdorff hinaustrat; aber auf die Frage, ob er vom Krankenhause aus geschickt worden sei, schüttelte er den Kopf.

„Der Herr hat mich auf der Straße angerufen, und er wartet mit einer Droschke unten vor der Tür. Nur falls der Herr Doktor nicht gleich kommen wollten, sollte ich sagen, daß Sie im Krankenhause nötig seien. — Für meinen Gang bin ich schon bezahlt. — Schönen guten Abend."

Die sonderbare Art, in der dieser Ruf an ihn erging, befremdete Gernsdorff wohl ein wenig; aber er war nicht gewöhnt, lange zu überlegen, wenn es sich um die Erfüllung seiner ärztlichen Pflichten handelte. Rasch warf er seinen Mantel über die Schultern und eilte hinab.

Die Droschke hielt richtig vor der Tür, und neben dem geöffneten Schlag stand, in einen eleganten Pelz gehüllt, die schlanke, hochgewachsene Gestalt eines Mannes. Sein Gesicht war so beschattet, daß Gernsdorff ihn erst erkannte, als er ihm bis auf zwei Schritte nahe gekommen war. Nun freilich war seine Überraschung um so größer.

„Vater — du?" rief er in unverhohlenem Erstaunen. „Du lässest mich durch einen Dienstmann herausrufen, während man dich oben schon seit mehreren Stunden als Gast erwartet?"

„Eben deshalb wollte ich nicht hinaufgehen, und ich mußte dich unter allen Umständen auf der Stelle sprechen. Du wirst mir, wie ich hoffe, die kleine Notlüge nicht weiter verübeln."

Die Sprache des Mannes war hastig und seine Stimme klang heiser wie die eines Menschen, der sich in übergroßer Erregung befindet.

Als jetzt die Wagenlaterne einen hellen Lichtschein auf sein Gesicht fallen ließ, war Doktor Gernsdorff sichtlich betroffen von der fahlen Färbung dieses Antlitzes und von den tiefen Leidenslinien, die sich um Mund und Augen eingegraben hatten.

(Fortsetzung folgt.)